

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 21

Artikel: Freidenker oder Gottloser?
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriege werden im Namen ihres Gottes entfesselt, sowie Mordwerkzeuge erfunden und verwendet, die jedes Mass von Menschlichkeit resp. Religiosität vermissen lassen. Jedes Volk, jedes Land nimmt dazu des gleichen Gottes Hilfe für sich in Anspruch. Sie beten zu dem gleichen Gott, dass er nur ihnen den «gerechten» Sieg verleihen möge. Und alle religiös eingestellte Gerichtsbarkeit ist vielfach noch ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit im Denken und Handeln im Namen Gottes.

Auch das sogenannte Volksrichtertum hat noch allzuviel traditionelle Eierschalen hinter den Ohren hängen. Die oft angewandte bedingte Verurteilung erstmalig Gestrauchelter ist zwar schon ein grosser Fortschritt für besserungsfähige Rechtsbrecher, aber noch lange nicht das Ideal freidenkerischer Lebensauffassung. Wahres Volksrichtertum soll niemals strafen, sondern immer nur zu bessern, verbessern und zu korrigieren suchen, nicht nur die Menschen, sondern auch die Rechtsbegriffe und die Gesetze.

Jede Revolution, jede Staatsumwälzung hat noch immer bewiesen, dass es ganz darauf ankommt, wie man Verbrechen konstruiert und was man im Interesse der jeweils herrschenden Klasse darunter versteht. Hierin liegt dem Freidenkertum noch eine grosse Aufgabe ob, bildend, aufklärend und bahnbrechend voranzugehen.

Wenn das Freidenkertum noch nicht die sieghafte Durchschlagskraft hat, die es haben sollte, so liegt das daran, dass die heutige Generation noch aus einer Atmosphäre von Heuchelei und Prüderie stammt, von der sie sich nur sehr langsam freimachen kann. Die papiernen Phrasen, die in dem Sammelsurium des Wahren, Guten und Schönen, genannt Geist, Bildung, Keuschheit und Moral zusammengefasst werden, blenden noch immer die Augen der grossen, unselbstständig denkenden Masse, denn der innere und äussere Wert ihres Körpers, ihres Seins wurde und wird ihr durch die Kirche überlistet, geschändet und dadurch seiner Werhaftigkeit beraubt.

Diese dumpfe, lähmende Lehrhaftigkeit muss endlich durch das emanzipierte Freidenkertum durchbrochen werden. Wer dies erkannt hat, muss es als vornehmste Aufgabe betrachten, die Menschheit von dem Verwesungsprodukt einer überalterten Zivilisation frei zu machen, deren Gesetze, Massstäbe und Lebensformen jede gesunde Entwicklung erdrosselte und noch erdrosselt.

Alles Uebersinnliche, Unnatürliche ist Unkultur. Gewalt und Grausamkeit gegenüber anders Denkenden ist ein untrügliches Zeichen intellektueller Schwäche. Und so lange das Christentum das Wort: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» auch international nicht wahr macht, ist es eitles Moralheuchertum, das wert ist, von uns bekämpft zu werden!

orientieren will, der lese einmal die katholischen Blätter wie «Der Morgen», «Die Neuen Freiburger Nachrichten», «Das Neue Volk» usw. Für Menschen mit klaren Sinnen wird es nicht schwer halten zu konstatieren, in welchem Lager die Pathologen sind. Wer mit den Mitteln kämpfen muss wie die katholische Kirche durch ihre Presse, um dessen gute Sache muss es schon schlecht bestellt sein.

Und dann, wie immer kommt die Moral. «Kein «Du sollst nicht begehrn», sondern Freiheit der Triebe! Darin liegt zu einem grossen Teil die demagogische Kraft, die auf die Massen wirkt. Die verbotene Frucht ist es, die auch heute der Gottlosenbewegung Triumphe verschafft.» Es lohnt sich nicht, sich weit und breit auszulassen. Ich verweise nur darauf, dass es der Freidenker nicht so gut und leicht hat wie der gläubige Katholik, für seine «Freiheit der Triebe» in der Beichte Absolution zu holen. Wenn die Freiheit der Triebe von den Gottlosen gepredigt würde, so wär die Bewegung millionenstark. Das Freidenkertum predigt nicht durch Bekennung die Absolution, sondern die Verantwortung. Wir nennen keine Moraltheologie eines heiligen Pater Signori unser eigen! Diese ist ein Prunkstück der Kirche, das leider dem Gros der Gläubigen nicht bekannt ist.

Und dennoch, trotz allen Anwürfen, findet Dr. Gutzwiller, dass der Gottlosenbewegung zu tiefst etwas Religiöses inne wohne. Er schreibt: Wäre es bloss die Religiosität, so könnte Gott diesen Menschen gleichgültig sein, und sie könnten über ihn stillschweigend zur Tagesordnung gehen. Weil aber dieser Gott sie im Innersten beunruhigt und quält, erfolgt als Antwort die Rebellion.

Gewiss, Gott ist uns gleichgültig; denn wir kennen ihn gar nicht, leugnen seine Existenz mangels Beweisen und können ihn somit gar

Freidenker oder Gottloser?

Von E. Br.

Sind die beiden Ausdrücke gleichbedeutend? — Wenn ja, wie sollen wir uns nennen? Wenn nein, worin besteht der Unterschied?

Bevor ich auf die Beantwortung dieser Fragen eintrete, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass seit einiger Zeit der Ausdruck «Freidenker» aus dem Wortschatz der gegnerischen Presse so gut wie ausgeschieden und «Gottloser» an seine Stelle gesetzt worden ist. Warum das geschehen ist, ist eine weitere Frage, die beantwortet werden muss, denn gerade dieser Wechsel ist verdächtig und fordert von uns eine klare Begriffsbestimmung.

Ich habe in meinem Artikel «Zum bischöflichen Alarmruf» bald «Freidenker», bald «Gottloser» gesagt, ohne einen Unterschied anzudeuten, um damit das gemeinsame Moment, die *Glaubenslosigkeit*, in den Vordergrund zu rücken, denn *diese* wird in der bischöflichen Schmähschrift als die Quelle alles Uebels und aller Laster dargestellt; aber es heisst darin nicht *glaubenslos*, sondern *gottlos*. Im christlichen Sprachgebrauch bedeutet das Wort nämlich nicht bloss «vom Gottesglauben los sein», sondern es hat die Nebenbedeutung von «moralisch schlecht», «ruchlos», entsprechend der christlich-pharisäischen Behauptung, ohne Gottesglauben habe der Mensch keinen sittlichen Halt. Wenn also die Herren Bischöfe das Wort *gottlos* nicht nur für die russischen Glaubenslosen, die sich *Gottlose* nennen, gebrauchen, sondern auch für die Glaubenslosen anderer Länder, die sich selber als Freidenker bezeichnen, so tun sie das ganz unverkennbar in der Absicht, diese in den Augen der mehr oder weniger Gläubigen moralisch zu verdächtigen.

Die Bischöfe und ihr Tross wissen, dass «Russland», «Sowjet» auf das mittel- und westeuropäische Bürgertum wirken wie die rote Farbe auf Stiere und Gänse; darum stellen sie es so dar, als ob die Freidenkerbewegung (von ihnen nur noch Gottlosenbewegung genannt) in den westlichen Ländern bloss eine von Russland ausgehende Welle sei, obwohl sie auch das ganz gut wissen, dass es viele Jahre vor der russischen Revolution und der Bildung der russischen Gottlosenverbände in den meisten Ländern Europas eine Freidenkerbewegung gegeben hat, auch in der Schweiz. Aber der Zweck heiligt das Mittel, — Tatsachen werden einfach verschwiegen, oder umgestellt, je nachdem es der klerikalen Politik in den Kram passt. — —

Die Frage, ob es uns nicht gleichgültig sein könne, Freidenker oder Gottlose zu heissen, beantworte ich mit Nein, denn die beiden Begriffe decken sich nicht. Gewiss ist der Freiden-

nicht bekämpfen. Es ist eine bewusste Entstellung der Kirche, wenn sie sagt, wir bekämpfen Gott. Nein, da Gott für uns nicht existiert, bekämpfen wir jene Institutionen, die ihn vorgeben und der Menschheit vorspiegeln, sie hätten seine Stellvertretung auf Erden. Unser Kampf gilt der Kirche, nicht ihrem Gott, dessen Beweis sie uns bis heute in jeder Hinsicht schuldig geblieben. Unser Glaube steht dem Kirchenglauben diametral gegenüber. Wir glauben an die Menschheit und Menschlichkeit, wogegen die Kirche das Augenmerk von der Welt ablenkt auf ein imaginäres Jenseits, auf Gott. Gewiss, Herr Doktor, in den Gottlosen lebt eine grosse Hoffnung, die Hoffnung auf eine neue Zeit, eine neue Menschheit, eine neue Welt. Aber unsere neue Welt ist nicht die Welt, die die Kirche sich bemüht zu schaffen — ein neues Mittelalter. Umsonst sind die Hoffnungen, ihr «wenn» und «können», denn unsere Hoffnung liegt in der Menschheit, nicht in Gott. «Wenn es gelänge, diese Hoffnung auf das «siehe, ich mache alles neu» des Christentums zu richten! Glüht nicht in diesen Gottlosen eine grosse Liebe, eine Kraft der Hingabe? Wenn man ihr die Weihe des Christlichen geben könnte!» Wir verzichten auf die Weihe. Besser, weit besser wäre, die Geweihten würden einmal durch die Tat beweisen, dass es ihnen ernst ist mit ihrem Christentum. Nicht Caritas, sondern Gerechtigkeit fordern die Menschen. Die Kirchen und ihre Diener sollen einmal Wahrheit machen mit der Phrase: Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst!

Die Gottlosenbewegung, von starkem Impulse getragen, könne nur durch noch stärkere Impulse überwunden werden, so meint Dr. Gutzwiller. «Die geistige Einstellung ist darum erste Forderung.

ker los vom Gottesglauben; allein damit ist nicht viel gesagt, man kann ebensogut gedankenlos nicht glauben wie gedankenlos glauben. Wir Freidenker legen aber Gewicht darauf, dass der Mensch durch eigenes Nachdenken zu seiner Lebensanschauung gelange; wir stellen in dem Namen, den wir uns geben, die *klärende, aufbauende Tätigkeit des Denkens* in den Vordergrund. Das Denken ist eine aufbauende Tätigkeit, insofern die praktischen Folgerungen aus den gewonnenen Einsichten gezogen werden. Ohne praktische Folgerungen sind ja auch die religiösen Lehren moralisch wertlos, wie die christlichen Fürsten und Völker, Päpste, Pfaffen und Laien im Laufe zweier Jahrtausende genugsam bewiesen haben.

Frei nennen wir unser Denken, weil wir es nicht durch starre Lehrsätze irgendwelcher Art einschränken lassen. Die *Freigeistige Vereinigung der Schweiz* erklärt auf ihrer Werbekarte kurz und klar, dass die Freidenker ihre Welt- und Lebensanschauung *freigeistig* nennen, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) gebunden, sondern nach Massgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig, frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

Als *Freidenker* erklärt sie klipp und klar und unmissverständlich einen Menschen, der 1. unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass *alles, was ist und geschieht, auf natürliche Ursachen zurückgeht*, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosslegen und erklären lassen; der 2. der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung* bedürfen, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

Und ihre Tätigkeit und ihr Zielstreben formuliert sie mit den Worten:

Sie will durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Einsichten die Menschen von Vorurteilen, Dogmen und Aberglauben befreien; sie will die Menschen zu einer höheren *Kulturauffassung* führen, an der *Veredelung des Daseins* tatkräftig mitwirken, und tritt deshalb ein für jede das Wohl und den Wert des Einzelnen und der Gesamtheit fördernde Bestrebung geistiger, ethischer und sozialer Art.

Selbstverständlich kann einer, der es vorzieht, sich *gottlos* zu nennen, dasselbe Zielstreben haben wie der Freidenker. Aber in dem Worte *gottlos* ist nichts als eine Verneinung enthalten, während *Freidenker* durch die beiden Bestandteile des Wortes das freigeistige Programm des Aufbaus wenigstens andeutet. Bleiben wir also bei unserer alten, guten, tatbetonenden Bezeichnung. Dass der Gegner auch dieser

Vom Geiste her müssen wir die geistlose Antigottbewegung meistern. Das Bewusstsein absoluter Sieghaftigkeit muss in uns lebendig werden. Und weiter heisst es dann: «Aber bei der blossen Einstellung darf es nicht bleiben. Es ist eine gewaltige Arbeit zu leisten.» Die Gebiete, auf denen die gewaltige Arbeit zu leisten ist, sind:

Die Seelsorge, die Caritas und die Belehrung. Im Abschnitt «Caritas» lesen wir: «Die Caritas ist zu allen Zeiten die beste Wegbereiterin für Christus.» Für Christus? Sagen wir es offener: für die Kirche! Almosen geben verpflichtet, macht dankesschuldig und bindet somit an die Kirche.

Den Abschnitt «Belehrung» geben wir ganzinhaltlich, denn er zeichnet uns das Aktionsprogramm der Kirche.

Es gilt, unser Volk auf all diese Vorgänge aufmerksam zu machen und es in der katholischen Wahrheit innerlich zu festigen. Das Apologetische Institut des Katholischen Volksvereins, die Arbeit der Presse, der katholischen Volkshochschulen, die Bildungskurse, die apologetischen Vorträge und Predigten, die Volksbibliotheken und Lesesäle, die Bildungsbestrebungen im Radio, Theater, Kino, Schallplatte usw. werden hier von aktueller Bedeutung und müssen mit allem Nachdruck gefördert werden.

Das Kulturprogramm der katholischen Kirche ist eben eine Phrase. Nicht um Kultur geht es ihr, sondern um blinden Glauben, um *katholische Wahrheit*. Es gibt aber nur eine Wahrheit, die objektiv-wissenschaftliche — nicht eine katholische, protestantische, jüdische und so weiter.

Dr. Gutzwiller schliesst damit, dass er sagt: «Das Wichtigste ist und bleibt aber die persönliche Religiosität, das wirkliche Gott-

einen nur negativen Sinn unterlegt, kann uns gleichgültig sein, er will uns in jedem Falle missverstehen, weil er uns, aus Selbsterhaltung, nicht verstehen darf.

Denken Sie darüber nach:

Ueberall ist man bemüht, die Löhne zu kürzen. Keine Woche vergeht, ohne dass nicht in einem Industriezweig die Löhne gesenkt werden. Um den in Aussicht gestellten Preisabbau werden wir in der Regel betrogen.

An der Spitze der Republik steht eine Regierung, deren führende Männer Katholiken sind, deren gesamte Mitglieder sich als fromme Christen bezeichnen. Diese Vertreter des Christentums sind es, die durch ihr diktatorisches Auftreten die Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke drosseln und durch den Lohnabbau das Kulturniveau des Schweizer Volkes senken wollen.

Militär und Kirche, diese zwei Verbündeten, sind die einzigen, deren man in Liebe gedenkt. Die Zahlen des Militärbudgets sind ihnen bekannt, diejenigen der Kirche wird die F. V. S. ermitteln und der breiten Öffentlichkeit bekanntgeben. Heute ein Beispiel aus Deutschland:

Die Kirche erhielt im Etatjahr 1927—1928:		
Vom Reich	5,8	Millionen Mark.
Von den Ländern	133,8	»
Von den Gemeinden	14,7	»
Das sind zusammen	154,3	Millionen Mark.

Für das Etatjahr 1928—1929 ist diese Summe auf 167,9 Millionen Mark erhöht worden. Das bedeutet, dass die Kirche aus staatlichen Mitteln einen Zuschuss von *460,000 Mark pro Tag erhält*!

In Deutschland haben die katholischen Minister Brüning, Wirth und Stegerwald die Löhne und Gehälter abgebaut. Die Gehälter der Bischöfe aber werden nicht abgebaut, diese Gehälter muss der Staat bezahlen. Sie bewegen sich in einer Höhe von *92,000 bis 194,000 Mark pro Jahr und Bischof*.

Diese Zahlen kennzeichnen die Raffigier der Kirche, die nicht einen Pfennig der ihr gewährten Staatszuschüsse preisgibt, obwohl ihr eigenes festes Vermögen ca. *2½ Milliarden Mark* beträgt, aus den Kirchensteuern erhebt die Kirche von ihren Angehörigen außerdem jährlich *260 Millionen Mark*.

In der Schweiz werden sich die Zahlen im Verhältnis zur Grösse und Einwohnerzahl auf ähnlicher Höhe bewegen. Dies beweist, dass allein die protestantische Kirchengemeinde der Stadt Bern über ein Vermögen von zirka 12 Millionen Franken verfügt, wobei die Kirchengebäude nicht eingerechnet sind! Die Gemeinde Thun zahlt der Kirche einen jährlichen Beitrag von 40 000 Franken aus öffentlichen Steuergeldern.

erfülltsein der einzelnen Gläubigen.» Wirklich eine schöne Forderung, aber doch nur eine Forderung. Vom Gottverfülltsein der einzelnen Gläubigen im Speziellen der katholischen Redaktoren und Pfarrherren bekommt man eine Ahnung, wenn man das Gezettel gegen die Freidenker und Andersgläubigen liest. Die alleinseligmachende Kirche ist vom Mitleid gegen uns Gottlose (letzte Enzyklyka des Papstes) so erfüllt, dass sie uns nur mit ihren Müll- und Jauchewagen zu bekämpfen vermag. Dies kann uns aber nicht verhindern. Je besser gedüngt, um so prächtiger gedeiht die Saat!

W. Sch.

Bern, heil dir!

Möchte man eigentlich ausrufen, wenn man den Fortschritt wahrnimmt, der in dir wohnt! Nicht nur einen Motta und einen Musy haben wir, sondern auch die dazu gehörenden Kirchen. Denn neben der Dreifaltigkeitskirche ist auch noch eine weitere katholische Kirche im Breitenrain nahezu bezugsfertig! Aber auch Private bemühen sich, dem lieben Gott katholischen Glaubens kleinere Häuschen zur Verfügung zu stellen. Am Thunplatz hat der reiche Herr Architekt Henry von Fischer eben ein Bethäuschen erstellen lassen, weil er in seinem grossen Patrizierhause das stille Kämmerlein einzubauen vergass, in dem man erforderlichen Falles mit seinem Gott verkehren sollte. Zwar der gewöhnliche Bürger sieht nur quasi die Hinterseite, aber der liebe Gott hat vom Park aus Zutritt zum Bethäuschen. Kein Wunder, dass er's mit den Reichen so gut meint!